

„Struktur- und Entwicklungsprobleme“ der Großregionen sowie besonderer Problem- und Krisenregionen wie z. B. der Sahelländer, des Horns von Afrika oder des südlichen Afrika. Daran schließen sich, regional gegliedert, quantitative und qualitative Analysen der einzelnen Länder an, auch kleiner und wenig bekannter wie z. B. Kap Verde, Eritrea, Djibouti oder der Komoren-Inseln. Jede Länderanalyse behandelt folgende Aspekte: wirtschaftsgeographische Grundlage; ethnisch-kulturelle Situation; historische Entwicklung; wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen; Entwicklungsperspektiven. Die Autoren sind durchweg ausgewiesene Fachleute. Ergänzt wird jeder Band durch ausführliche Abkürzungsverzeichnisse, Glossare und Bibliographien.

Das erstaunlich preiswerte und auch für Nichtexperten gut lesbare Handbuch ist als kompaktes Informationskompendium für jeden, der sich einen ersten, zugleich aber gründlichen Überblick über die Entwicklungsprobleme einer Region oder eines Landes verschaffen will, nahezu unverzichtbar. Es bietet damit auch einen sehr guten Einstieg in weiterführende Spezialliteratur, die es weder ersetzen kann noch will.

J. Müller Jf

Im Dienst der Armen. Entwicklungsarbeit als Selbstvollzug der Kirche. Hrsg. v. Thomas FLIETHMANN und Claudia LÜCKING-MICHEL. Münster: Aschendorff 1992. 116 S. Kart. 32,-.

Die drängenden Probleme der „Dritten Welt“, wo mehr als eine Milliarde Menschen in extremer Armut lebt, erhalten derzeit wenig politische und öffentliche Aufmerksamkeit, denn der Norden ist vor allem mit sich selbst beschäftigt. Verstärkt wird diese Tendenz durch eine Fundamentalkritik an der Entwicklungshilfe. Um so wichtiger ist es, daß die Kirchen ihren Auftrag zu weltweiter Solidarität wahrnehmen und immer wieder neu reflektieren. Der vorliegende Sammelband greift diese Thematik auf und will die „Entwicklungsarbeit als Selbstvollzug der Kirche“ interdisziplinär vertiefen. Er enthält sechs lose miteinander verbundene Beiträge anerkannter Fachleute, die auf Vorträgen anlässlich einer Tagung der Fachschaft Theologie des Cusanuswerks beruhen.

Eine primär sozialwissenschaftliche Sicht bie-

ten die beiden ersten Artikel. H. Kötter behandelt Formen und Strukturen der Armut und betont, daß Armutsbekämpfung und Selbsthilfe immer politisch-konfliktiv sind. Der wichtigste Beitrag des reichen Nordens bestehe darin, vom ökonomischen Konzept der Mangelgesellschaft Abschied zu nehmen, da nur so eine globale Umweltkrise und „weltweite Pauperisierung“ vermieden werden könnten. Ausgehend von Entwicklung als „Selbst-Entfaltung“ eines Potentials, sieht H. Sautter den Hauptbeitrag der Kirchen zum Entwicklungsprozeß darin, durch Verkündigung des Glaubens zu persönlicher Bekehrung und damit zu gesellschaftlicher Eigeninitiative der Armen beizutragen. Dieser recht individualistische Ansatz unterschätzt m.E. das Problem der Rahmenbedingungen.

F. Furger entfaltet eine vor allem von der katholischen Soziallehre ausgehende Begründung der sozialen Marktwirtschaft als eines unerläßlichen „ethischen Ordnungsfaktors“ für humane Entwicklung. Thema des Beitrags von P. Hünermann sind „Anthropologisch-theologische Bedingungen der Entwicklung“. Aus der Würde des Menschen, Grundlage der Pflicht zur Solidarität und des Subsidiaritätsprinzips, leitet er die Forderung eines „Sich-Hinein-Versetzens“ in die Lage der Armen ab. Die Theologie habe vor allem die Aufgabe, diese normative Dimension und die Offenheit aller Entwicklung immer wieder kritisch einzufordern. N. Herkenrath, Geschäftsführer von Misereor, zeigt auf, daß die Option für die Armen nicht nur „eine politische Konsequenz des Glaubens“ ist, sondern „schon in den Bereich der Konstitution dieses Glaubens und damit in den Bereich der ‚Orthodoxie‘ gehört“ (72), selbst wenn die Solidaritätspraxis nicht als spezifisch christlich erkennbar ist. Er konkretisiert dies im Hinblick auf die kirchliche Entwicklungsarbeit.

Der letzte und umfangreichste Beitrag „Befreiung und Evangelisierung: ein scheinbares Dilemma. Überlegungen zur lateinamerikanischen Rezeption von ‚Centesimus annus‘“ von M. Eckholt ist dem vorliegenden Band hinzugefügt. In anspruchsvoller wissenschafts-theoretischer Argumentation befaßt sich die Autorin mit der Vermittlung zwischen Universalität und Konkretisierung, einem Spannungsverhältnis, das sich in der Beziehung zwischen traditioneller ka-

tholischer Soziallehre und lateinamerikanischer Theologie der Befreiung widerspiegelt. Dies geschieht in kritischer Auseinandersetzung mit der „Ethik der Gemeinschaft“ von E. Dussel. So notwendig eine konkrete Inkulturation der Soziallehre sei, ebenso sehr bedürfe sie der Ergänzung durch eine umfassende Ordnungs- und Institutionenethik. Nach Eckholt biete die mehr theologisch orientierte Soziallehre Johannes Pauls II.,

besonders *Centesimus annus*, einen hilfreichen Ansatz für eine solche Vermittlung.

Sieht man vom letzten Beitrag ab, der auch für Fachleute von Interesse ist, so kann man diesem Band bescheinigen, eine vielseitige Einführung in den Begründungszusammenhang der kirchlichen Entwicklungsarbeit zu bieten. Wenig Neues enthält er für jene, die sich mit dieser Thematik schon mehr auseinandergesetzt haben.

J. Müller SJ

ZU DIESEM HEFT

WOLFGANG BEINERT, Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, nimmt Stellung zu den kritischen Anfragen, denen gegenwärtig die Katholisch-Theologischen Fakultäten ausgesetzt sind. Er fragt: Braucht die Kirche in Deutschland Staatsfakultäten?

Nach der herkömmlichen kirchlichen Lehre gilt die Ehe als vertragliches Rechtsverhältnis; daher dürfen wiederverheiratete Geschiedene nicht zu den Sakramenten der Buße und der Eucharistie zugelassen werden, solange sie Geschlechtsgemeinschaft miteinander pflegen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat demgegenüber das biblische Verständnis der Ehe als Lebens- und Liebesgemeinschaft erneuert. MATTHÄUS KAISER, Professor für Kirchenrecht an der Universität Regensburg, macht deutlich, daß sich daraus auch für den Sakramentenempfang zwangsläufig andere Konsequenzen ergeben.

GERTRUD CASEL, Generalsekretärin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, analysiert die Ergebnisse einer Mitgliederumfrage ihres Verbands und der Allensbacher Studie „Frauen und Kirche“. Sie macht auf die Veränderung in der Lebenssituation der katholischen Frauen aufmerksam und fragt nach den Aufgaben, die sich daraus ergeben.

Die moderne Gesellschaft stellt die Kirche zunehmend vor das Problem, ob sie eine Institution der Arbeitsgesellschaft oder der Freizeitgesellschaft ist. Anhand sozialempirischer Daten versucht ROMAN BLEISTEIN diese Frage von der Mobilität her zu klären.

Das gegenwärtige Psychotherapieangebot ist gerade in Deutschland, wo eine gesetzliche Regelung noch fehlt, außerordentlich unübersichtlich. HANS GOLLER, Dozent für psychologische Anthropologie an der Hochschule für Philosophie in München, legt aufgrund der derzeitigen Forschungsansätze dar, bei welchen Verfahren die Wirksamkeit zweifelsfrei nachgewiesen ist.